

ILeB, Höheres Lehramt für Berufsschulen
Ausstellungsstrasse 80
8090 Zürich

Rahmenlehrplan

für den

allgemein bildenden Unterricht

an

Gewerblich-industriellen Berufsschulen
und Lehrwerkstätten

Version 2.1

i noffizielle **O** nline **V** ersion

RAHMENLEHRPLAN FÜR DEN ALLGEMEIN BILDENDEN UNTERRICHT

vom 1. August 1996

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit,

gestützt auf Artikel 27 Absatz 1 und Artikel 28 des Bundesgesetzes vom 19. April 1978 über die Berufsbildung

erlässt den nachstehenden Lehrplan für den allgemein bildenden Unterricht an Gewerblich-industriellen Berufsschulen und an Lehrwerkstätten.

Er tritt am 1. August 1996 in Kraft.

Mit begründeten Gesuchen können einzelne Schulen über die kantonale Behörde beim BIGA die Verschiebung dieses Termins um ein Schuljahr beantragen.

Bern, den 1. August 1996

Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit

Der Direktor: Nordmann

Vorwort

Dieser Rahmenlehrplan geht auf eine Anregung der Schweizerischen Direktorenkonferenz der Gewerblich-industriellen Berufsschulen zurück. 1990 erschien ein Bericht, welcher die Grundlage für die darauf folgenden Arbeiten bildete. Ein Jahr später bestimmte das BIGA eine Projektorganisation, welche vier Pilotlehrpläne erarbeitete. In der gleichen Zeitspanne sind Lehrpläne für die technische Berufsmaturität entstanden, die inzwischen bereits in Kraft gesetzt wurden.

1996 legt eine Arbeitsgruppe auf der Basis der vorhergehenden Arbeiten einen Rahmenlehrplan für den Allgemein bildenden Unterricht an Berufsschulen vor. Er löst die in den 70-er Jahren erarbeiteten Lehrpläne ab.

Dieser Rahmenlehrplan trägt dem raschen Wandel in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt Rechnung. Während der gesellschaftliche Prozess zur verstärkten Individualisierung beobachtbar ist, verlangt die Arbeitswelt vermehrt nach spezialisiertem, zeitlich eng begrenztem Wissen und Können, das selbständig oder im Team erarbeitet zur Verfügung stehen muss. Beide Tendenzen verlangen spezifische Anforderungen, Fähigkeiten, Kenntnisse und Einstellungen, um in der Gesellschaft erfolgreich bestehen zu können.

Aufgrund dieser Gegebenheiten verfolgt der Rahmenlehrplan das Ziel, jungen Menschen eine Orientierungshilfe für ihre aktuelle Lebenssituation zu bieten und sie in ihrer ersten Ausbildungszeit umfassend und unter ganzheitlichen Gesichtspunkten auf ihr zukünftiges berufliches und privates Leben vorzubereiten.

August 1996

Anmerkung zur iOV des RLP

Die hier vorliegende Version wurde mit einem normalen Scanner eingelesen, weil das BBT sich ausser Stande erklärte, eine Version in elektronischer Form zur Verfügung zu stellen. Die Rechtschreibung entspricht überwiegend derjenigen von 1996 (Version BIGA > BBT), ausser wenn Teile abgeschrieben werden mussten, weil z. B. der Scanner schattierte Textstellen nicht lesen konnte. Es besteht Grund zur Annahme, dass neue Rechtschreibbefehle dadurch wettgemacht werden, dass einige Fehler der Originalversion korrigiert worden sind.

Fehler und Unschönheiten bei der Formatierung bitte ich zu entschuldigen.

Für Hinweise auf leicht behebbare Mängel bin ich dankbar (hundertpund@educanet.ch).

Sollte eine Diskrepanz zum offiziellen RLP-Text bestehen, gilt selbstverständlich dessen Wortlaut.

Trotz aller Kompromisse bleibt zu hoffen, dass die Online-Version des RLP ihren Zweck erfüllt.

Zürich, Dezember 2001

Alois Hundertpfund, Zürich

Übersicht

Einleitung

- 1. Aufgaben des Rahmenlehrplans Seite 2
- 2. Hauptpunkte des Rahmenlehrplans Seite 3

Teil I: Grundlagen

- 1. Allgemeine Bildungsziele Seite 5
- 2. Pädagogisch-didaktisches Konzept: Handlungsorientierter Unterricht Seite 6
- 3. Verbindliche Rahmenbedingungen
 - 3.1 Schullehrplan Seite 7
 - 3.2 Zur Unterrichtsplanung Seite 9
 - 3.3 Zur Unterrichtsdurchführung Seite 10
 - 3.4 Zur Unterrichtsevaluation Seite 12

Teil II: Lernbereiche und Aspekte Seite 15

Teil III: Erläuterungen zum Lernbereich Sprache und Kommunikation ... Seite 29

Literaturangaben Seite 36

Einleitung

Der allgemein bildende Unterricht an Berufsschulen hat zum Ziel, jungen Menschen eine Orientierungshilfe für ihre aktuelle Lebenssituation zu bieten. In ihrer Ausbildungszeit werden sie unter ganzheitlichen Gesichtspunkten auf ihr späteres berufliches und privates Leben vorbereitet.

1. Aufgaben des Rahmenlehrplans

Der Rahmenlehrplan legt:

- allgemeine Bildungsziele"
- pädagogisch-didaktische Richtlinien
- die Lernbereiche und Aspekte des Unterrichts und
- das Evaluationskonzept für den allgemein bildenden Unterricht an gewerblich-industriellen Berufsschulen verbindlich fest.

Der Rahmenlehrplan ist ein Steuerungsinstrument für die Unterrichtsplanung, die Unterrichtsdurchführung und die Unterrichtsevaluation an den Schulen. Im Rahmen seiner Anforderungen sind Schullehrpläne zu erarbeiten, die den aktuellen berufsspezifischen, personellen, regionalen und historischen Bedürfnissen Rechnung tragen. Lehrkräfte und Schulleitungen pflegen mit der Umsetzung des Rahmenlehrplanes ihre Schulkultur und entwickeln sie weiter.

Der Rahmenlehrplan ermöglicht die Kontrollfunktion der vorgesetzten Stellen und orientiert die interessierten Personen und Institutionen über Ziele und Absichten des allgemein bildenden Unterrichts.

Der neue Rahmenlehrplan für den allgemein bildenden Unterricht löst die in den siebziger Jahren erarbeiteten Lehrpläne ab. Er trägt dem Wandel in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt Rechnung.

2. Hauptpunkte des Rahmenlehrplans

- Allgemein bildender Unterricht gemäss allgemeinen Bildungszielen gesamthaft als ein Fach (themenzentrierter Unterricht). Durch exemplarisch ausgewählte Inhalte Förderung des Erwerbs von Grundlagenwissen und der Handlungsfähigkeit.
- Förderung und Entwicklung der Sachkompetenz in Verbindung von persönlichen und sozialen Kompetenzen.
- Zwei Lernbereiche: "Gesellschaft" und "Sprache und Kommunikation". "Gesellschaft" umfasst Aspekte aus den Bereichen Recht - Politik - Wirtschaft - Kultur; "Sprache und Kommunikation" die Förderung der Selbst- / Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und der Sprach- und Kommunikationskompetenz.
- Dem Unterricht angepasste Abschlussprüfungen nach dem Grundsatz "Wer lehrt, prüft".
- Methodenfreiheit bei Einsatz unterschiedlicher Lehr-Lernformen.
- Umsetzung des vorgegebenen Rahmens in einen den regionalen Gegebenheiten angepassten Schullehrplan.
- Der Rahmenlehrplan schafft die Möglichkeit, Schulen zu teilautonomen Institutionen werden zu lassen. Dieser Prozess umfasst ein ganzes Bündel unter sich in einem Zusammenhang stehender Massnahmen, z.B.: Aktuelle Schullehrpläne, gute Unterrichtsmaterialien, Infrastruktur, Organisationsentwicklung der Schule, Kommunikations- und Zusammenarbeitsformen in und ausserhalb der Schule, Einbezug der Schülerschaft in Aufgaben der Schulentwicklung, differenziertes Lehrer/Lehrerinnenfortbildungskonzept, institutionalisierte Beratung/Betreuung der Lehrkräfte, Lehrerqualifikationssystem, Leistungsbeurteilungssystem für Lernende...

- Zielorientierter Aufbau. Die Lernziele gehen davon aus, dass Lernen als ein Prozess verstanden wird, der die Lernenden in den zu erreichenden Kompetenzen nach ihren individuellen Möglichkeiten fördert. Das bedingt eine äussere und eine innere Differenzierung (Schullehrplan und individualisierter Unterricht).

Allgemeine Bildungsziele	sind die pädagogische Grundlage des allgemein bildenden Unterrichts. Sie beruhen auf einem freiheitlich-sozialen Menschenbild.
Richtziele	enthalten die Bildungsabsichten der einzelnen Lernbereiche und zeigen die Verbindung zu den Allgemeinen Bildungszielen auf.
Kognitive Lernziele	beschreiben, was an Wissen und Können erarbeitet werden soll. Sie sind operationalisiert und taxonomiert.
Nicht-kognitive Lernziele	umschreiben affektive, emotionale, psychomotorische und weitere nicht-kognitive Lernzielarten. Sie beziehen sich auf Werthaltungen, Einstellungen, Haltungen, Gefühle usw.

Teil 1: Grundlagen

1. Allgemeine Bildungsziele

Der allgemein bildende Unterricht ist Teil des ganzheitlichen Bildungsansatzes in der Berufsbildung (Berufsbildungsgesetz Art. 27). Er orientiert sich an der Erfahrungs- und Erlebniswelt der Lehtöchter und Lehrlinge als junge Erwachsene.

Der pädagogische Auftrag der Lehrperson besteht darin, Lernfelder und Lernsituationen zu gestalten, die es den Lernenden ermöglichen, folgende Bildungsziele zu erreichen:

- Auseinandersetzung mit den für junge Menschen wesentlichen Fragen und Problemstellungen in der durch die Geschichte geprägten Gegenwart und in der sich abzeichnenden Zukunft in der Berufs- und Arbeitswelt.
- Gestalten von Gegenwart und Zukunft in Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität als Teil einer Gruppe und einer Gemeinschaft.
- Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen.
- Ausbildung als Grundlage zum lebenslangen Weiterlernen.

Die Lernenden werden in folgenden kognitiven und nicht-kognitiven Bereichen gefördert:

- ß ästhetische Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Beurteilungskompetenz
- ß Urteils-, Kritik- und Kommunikationskompetenz
- ß Ausbildung zwischenmenschlicher Beziehungen
- ß gesellschaftliche und ethische Entscheidungs- und Handlungskompetenz
- ß einen eigenen Standpunkt vertreten und ihn auf Grund besserer Einsichten korrigieren
- ß verantwortlicher Umgang mit der eigenen Körperlichkeit
- ß Fähigkeiten manueller Produktivität.

2. Pädagogisch-didaktisches Konzept: Handlungsorientierter Unterricht

Der Rahmenlehrplan Allgemeinbildung legt den handlungsorientierten Unterricht als pädagogisch-didaktisches Prinzip fest. Handlungsorientierter Unterricht strebt die Verbindung von kognitivem, sozialem und moralischem Lernen an. Die Handlungsorientierung als pädagogisch-didaktisches Prinzip stellt folgende Ziele in den Vordergrund des Unterrichts:

- Lernende und Lehrende arbeiten gemeinsam und unter Einbezug möglichst vieler Sinne; der Prozess der Zusammenarbeit ist so wichtig wie das Produkt
- Anknüpfen an den Interessen der Beteiligten
- Bezug zur Wirklichkeit
- Zunehmend grösserer Raum für Selbstorganisation und Selbstverantwortung
- Zielgerichtet, kein beliebiger Aktionismus
- Konkrete Produkte.

Handlungsorientierter Unterricht kann viele bekannte und verwandte Unterrichtsformen integrieren: entdeckendes Lernen, exemplarisches Prinzip, erfahrungsbezogener Unterricht usw.

Handlungsorientierter Unterricht hat seine Grenzen. Es wäre eine Illusion, alle Lerninhalte auf dem Erfahrungshorizont und den subjektiven Interessen der Lernenden aufzubauen. Andere Unterrichtsformen bleiben unverzichtbar.

Die gesamte Unterrichtszeit weist in der Organisation eine Dreiteilung auf, die sich gegenseitig ergänzt:

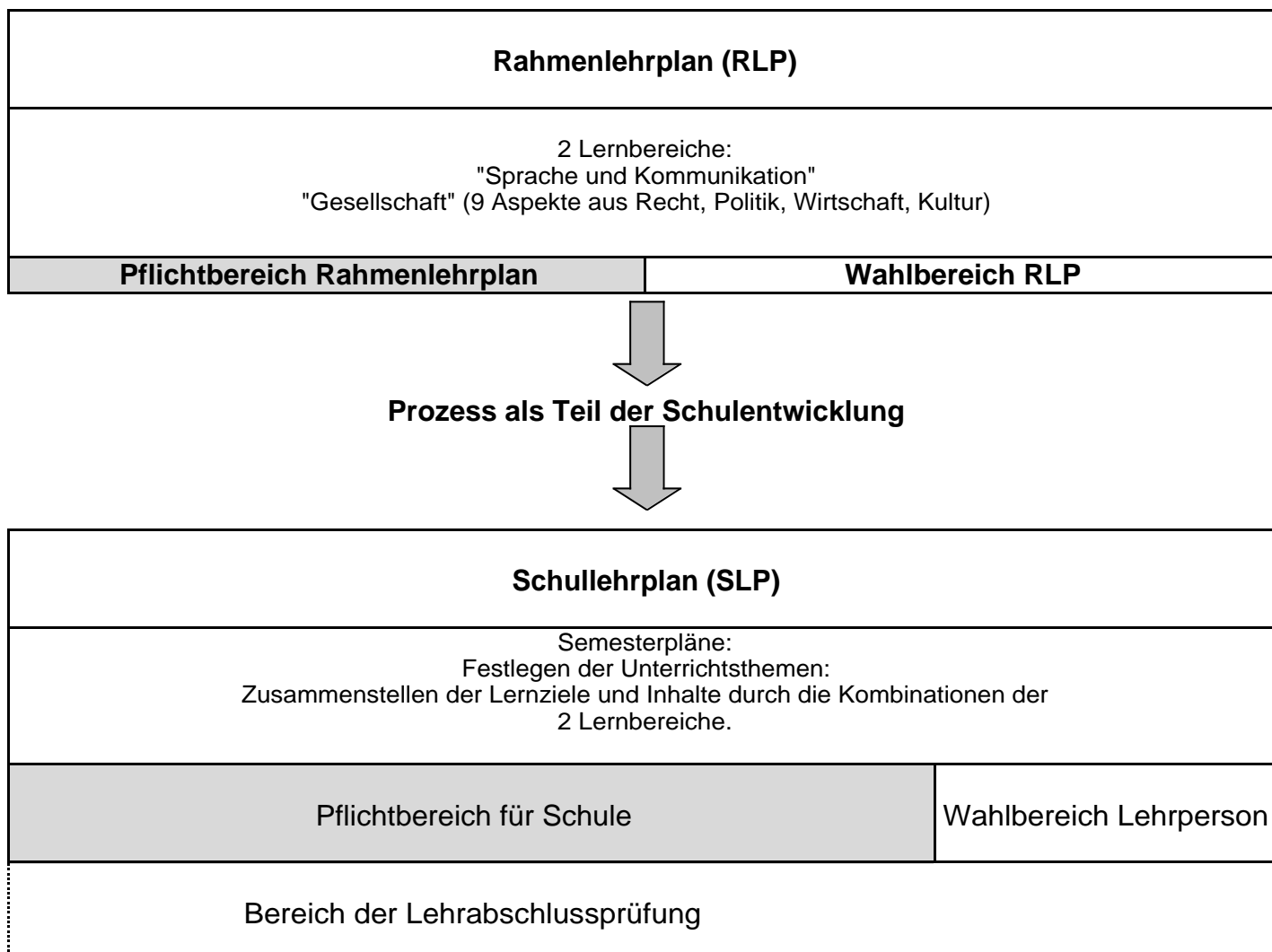
- lehrganggemässer Unterricht
- freie Arbeit
- projektartiges Arbeiten.

3. Verbindliche Rahmenbedingungen

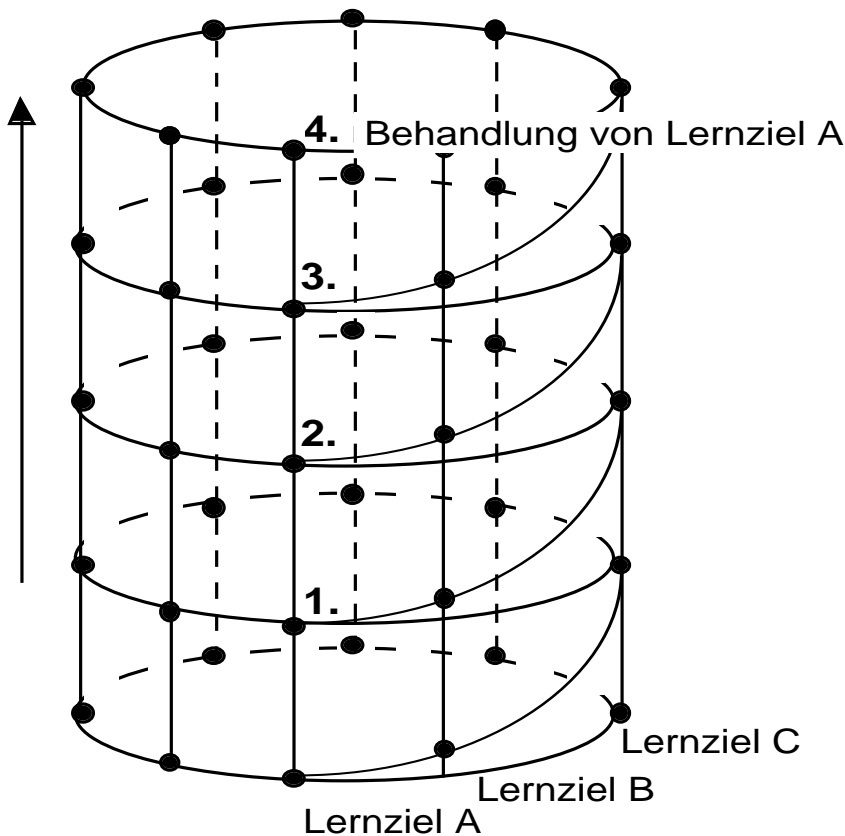
Der Rahmenlehrplan für den allgemein bildenden Unterricht an Berufsschulen enthält verbindliche Rahmenbedingungen für die Erstellung der Schullehrpläne und Richtlinien zur Unterrichtsplanung, Unterrichtsdurchführung und Unterrichtsevaluation.

3.1. Schullehrplan

- Schulleitung und Lehrkräfte gestalten gemeinsam den Schullehrplan. Die Schule legt auf der Grundlage der verbindlichen Lernziele des Rahmenlehrplans **obligatorische Unterrichtsthemen** fest. Die Unterrichtsthemen beschreiben die Leitidee des Themas, die zu erreichenden Ziele und die Unterrichtsgegenstände. Sie werden aus dem Pflicht- und Wahlbereich des Rahmenlehrplans zusammengestellt. Durch den Einbezug der Lehrkräfte in die Erarbeitung des Schullehrplanes kann ein Teil Schulentwicklung stattfinden.



- Der gesamte Pflichtbereich des Rahmenlehrplans muss am Ende der Lehrzeit bearbeitet sein.
- Die einzelnen Lernziele können nur in wenigen Fällen abschliessend in **einer** Unterrichtssequenz behandelt werden. In der Regel wird im Schullehrplan und im Unterricht ein **spiral-förmiges Curriculum** entwickelt: Grosse Themen, wichtige Begriffe und Theorien werden im Verlaufe der Lehrzeit mehrmals aufgegriffen und gemäss dem höheren Ausbildungs- und Entwicklungsstand der Lernenden entsprechend differenzierter bearbeitet und in umfassendere Zusammenhänge eingeordnet.



Lernziel A wird im Laufe der Lehrzeit mehrmals behandelt und bearbeitet

Anlässlich jeder Wiederholung wird am Wissens- und Erkenntnisstand angeknüpft, neue Elemente hinzugefügt und in grössere Zusammenhänge gestellt.

Das gleiche Prinzip gilt für Lernziel B und Lernziel C.

Darstellung nach Bruner

Durch die laufende Anpassung der Schullehrpläne an neue Gegebenheiten wird der Erwerb des aktuellen Grundlagenwissens mittels einer handlungsorientierten Didaktik gewährleistet.

3.2. Zur Unterrichtsplanung

- Die **Unterrichtszeit** beträgt für dreijährige Lehren 360 Lektionen; für vierjährige Lehren 480 Lektionen.
- Der **Pflichtbereich** des Rahmenlehrplans umfasst für die drei- und die vierjährigen Lehrzeiten **220 Lektionen**. Die verbindlichen Lernziele sind im Rahmenlehrplan festgelegt.
- Der **Wahlbereich** des Rahmenlehrplans umfasst für die dreijährigen Lehren 140 Lektionen; für die vierjährigen Lehren 260 Lektionen.
- Was im Wahlbereich unterrichtet wird, legt der Schullehrplan fest. Die Schule kann Teile aus dem Wahlbereich des Rahmenlehrplans zum Pflichtbereich des Schullehrplans erklären, andere überlässt sie den Lehrkräften und den Lernenden zur Ausgestaltung.
- Die gesamte Unterrichtszeit teilt sich in **40 Prozent** für den Lernbereich **"Sprache und Kommunikation"** und **60 Prozent** für den Lernbereich **"Gesellschaft"** auf.
- **50 Prozent der gesamten Unterrichtszeit** soll für **aktives Lernen** der Lernenden eingesetzt werden.

3.3. Zur Unterrichtsdurchführung

- **Lehr-Lernformen**

Die Methodenfreiheit ist gewährleistet; gefordert ist Methodenvielfalt. Um dem pädagogisch-didaktischen Auftrag gerecht zu werden, verfügen die Lehrenden über ein breites Methodenrepertoire verschiedener Unterrichtsformen: Die Lehrerorientierten Lehr-Lernformen in allen ihren Erscheinungsformen (Vortragen, Referieren, Berichten, Erzählen, Lehrgespräch, Präsentation, etc.) werden unterstützt durch den Einsatz der verschiedenen Sozialformen (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit) und durch schülerorientierte Lehr- und Lernformen (Werkstattunterricht, Projektmethode, Fallstudie, Planspiel, Lernvertrag, Leitprogramm, Lernbiografie) ausgeweitet.

- **Sprache**

Grundlegend für das Erreichen der Bildungsziele sind die sprachlichen Kompetenzen. Die umfassende situationsbezogene Sprachschulung zieht sich obligatorisch durch das gesamte Lehrplankonzept. In der Regel werden die entsprechenden Kompetenzen in die neun Aspekte des Lernbereichs 'Gesellschaft' integriert. Näheres dazu findet sich in den Teilen 11 und 111.

Der Verwendung der Standardsprache (Deutschschweiz) im mündlichen Unterricht kommt eine besondere Bedeutung zu: Erstens soll die Standardsprache im Zusammenhang mit dem schulischen Lehren und Lernen als Hilfe zur Erschliessung und zum Verständnis von 'Text' verstanden werden. Zweitens dient die Standardsprache der Schulung der sprachlichen Logik und des genauen Formulierens. Drittens gehört die Schulung der Standardsprache zum Zweck der Verständigung zwischen fremdsprachig und deutschsprechenden Menschen zum Pflichtbereich.

Unterrichtssprache wird darum in der Regel die Standardsprache sein. Andere Regelungen sind situationsbezogen zu begründen.

- **Rolle der Lehrenden**

Die Lehrperson ist Gestalterin von Lernsituationen und Lernberaterin. Die Lehrenden streben zusammen mit den Lernenden ein günstiges Lernklima an. Sie schaffen eine Atmosphäre des Vertrauens und der Ermutigung. Die Schulleitung unterstützt diese Prozesse.

- **Zusammenarbeit**

Der Rahmenlehrplan ermöglicht die Zusammenarbeit mit Ausbildnern und Ausbilderinnen aus dem Fachunterricht und aus Lehrbetrieben. Bestimmte Aspekte beziehen Belange des berufskundlichen Unterrichts mit ein. Produkte und Methoden laden Ausbilder und Ausbilderinnen aus dem beruflichen Umfeld zur Zusammenarbeit ein.

Der Rahmenlehrplan unterstützt ebenfalls die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften des Bereichs "Sport" und den Austausch von Lernenden und Lehrenden unter den verschiedenen Sprachregionen. Diese Möglichkeiten der Zusammenarbeit sind in den Schullehrplänen zu berücksichtigen.

3.4. Zur Unterrichtsevaluation

Die Qualitätssicherung des Unterrichts in den Bereichen Planung - Durchführung und Evaluation wird auf verschiedenen Ebenen gewährleistet.

- Rahmenbedingungen, Grundlagen und Vorgaben durch Bund und Kantone
- Durchführung der Qualitätssicherung durch die Schulen
- Kontrolle der Qualitätssicherung durch Bund und Kantone.

Eine zentrale Funktion haben die Beurteilungsverfahren. Der Rahmenlehrplan stellt lediglich Richtlinien zum Beurteilungsverfahren auf. Als Instrument zur Qualitätssicherung soll die Beurteilung u.a. folgende Funktionen ausüben:

Feedback:	qualifizierte Rückmeldung über Lernstand und über Lehrerfolg
Bericht:	Beurteilungsergebnisse ergeben wichtige Hinweise für zu treffende Massnahmen
Prognose:	Schule, Betrieb, Eltern und Lernende verlangen eine Prognose im Hinblick auf einen erfolgreichen Lehrabschluss
Selektion:	Die Resultate des Beurteilungsverfahrens entscheiden darüber, ob Lernende die Lehre weiterführen und erfolgreich abschliessen können.

3.4.1. Drei Bezugssysteme:

0

- **Die Messung des subjektiven Fortschritts:** Die Messung des subjektiven Fortschritts berücksichtigt die individuellen Fähigkeiten. Sie bedingt eine Individualisierung des Unterrichts. Vor allem die Beurteilung im Lernbereich "Sprache und Kommunikation" wird sich an dieses Bezugssystem halten.
- **Der intersubjektive Vergleichswert:** Der intersubjektive Vergleichswert ergibt sich aus dem Vergleich des einzelnen mit der Leistung von anderen Lernenden einer Gruppe. Auch dieses Bezugssystem wird vor allem in den Semesterzeugnissen seinen Niederschlag finden.
- **Die objektive Relation:** Die objektive Relation setzt die Leistung der Lernenden mit dem Sachanspruch der Lerninhalte im Rahmen des Lehrplanes in Bezug. Diesem Verfahren kommt in den Lehrabschlussprüfungen das grösste Gewicht zu.

In allen Bezugssystemen gilt es, einer angemessenen Verbindung zwischen Selbst- und Fremdbeurteilung Rechnung zu tragen. Die Beurteilung soll nicht ausschliesslich „von aussen“ erfolgen, sondern die Selbstbeurteilung der Lernenden angemessen einschliessen. Die Förderung der realistischen Selbsteinschätzung und –beurteilung der Lernleistungen bietet die günstigste Voraussetzung für weiterführende Lernprozesse und stärkt das Selbstkonzept der Lernenden.

Beurteilt wird, was unterrichtet wurde. Somit werden nicht nur Fähigkeiten gemessen, Daten und Fakten aufzuzählen, sondern auch die Art, wie die Lernenden mit Problemen alltäglicher Komplexität umgehen können.

Bei allen Beurteilungsverfahren wird das Prinzip "Wer lehrt, prüft" angewandt. Auf diese Weise können Lehrende auf die Rahmenbedingungen des Unterrichts eingehen und das Bezugssystem der Beurteilungsverfahren gezielt bestimmen. Der Schullehrplan muss Mindestleistungsmassstäbe setzen.

3.4.2. Semesterzeugnisse

Am Ende jedes Semesters wird ein Zeugnis für das Fach Allgemeinbildung ausgestellt. Es umfasst eine Erfahrungsnote für den Lernbereich "Sprache und Kommunikation" und eine Erfahrungsnote für den Lernbereich "Gesellschaft". Von dieser Regelung ausgenommen ist das Semester, in dem die selbständige Vertiefungsarbeit durchgeführt wird.

3.4.3. Lehrabschlussprüfung

Die Prüfungsaufgaben werden durch die Schulen auf der Grundlage ihrer Schullehrpläne gestellt. Das Lehrabschlussverfahren besteht aus einer selbständigen Vertiefungsarbeit sowie einer schriftlichen und/oder mündlichen standardisierten Einzelprüfung.

Die Lehrperson übernimmt beim Lehrabschlussverfahren die Rolle des Examinators/der Examinatorin. Ein Experte/eine Expertin kontrolliert die Rechtmässigkeit der Verfahren in den Bereichen Planung - Durchführung - Bewertung.

Das Lehrabschlussverfahren wird vorgängig durch die Aufsichtsbehörden genehmigt.

- **Selbständige Vertiefungsarbeit**

Zeitlicher Umfang:

Zielorientiertes Arbeiten während mehrerer Schulhalbtage (à 3 Lektionen) innerhalb des Prüfungssemesters.

Kriterien:

Sachliche Richtigkeit / Interdisziplinarität des Themas / Transparenter Prozess bei der Themenfindung / angemessener originaler Anteil / Wissensaustausch mit Sachkundigen /

selbständiges Materialsammeln / eindeutig formulierte Lernziele / Informationen über wichtige Stadien des Arbeitsprozesses und persönliche Erfahrungen während der Arbeit / Vorstellen des Arbeitsergebnisses.

Rolle der Lehrperson:

Art und Methode des Arbeitens mit Lernenden festlegen / Lernziele mit den Lernenden abprechen / zentrale Phasen der Vertiefungsarbeit einleiten / sich regelmässig über den Stand der Arbeiten informieren / auf Abweichungen von Vereinbarungen aufmerksam machen / auf bereits gemachte Erfahrungen hinweisen.

• **Standardisierte Prüfungen**

Bei standardisierten Prüfungen erhalten alle Lernenden die gleichen Aufgaben. Die Prüfung kann mündlich und/oder schriftlich durchgeführt werden. Überprüft wird das Wissen und Können in bezug auf die Lernziele des Schullehrplans. Bei der Überprüfung der kognitiven Lernziele sind alle sechs Taxonomiestufen zu berücksichtigen. Die standardisierte Prüfung findet im letzten Semester statt.

3.4.4. Lehrabschluss Allgemeinbildung

Die **Lehrabschlussnote im Fach Allgemeinbildung** setzt sich aus drei Elementen zusammen.

1. Selbständige Vertiefungsarbeit und Auswertung	1/3
2. Schriftliche und/oder mündliche standardisierte Prüfung	1/3
3. Erfahrungsnoten	1/3

(Arithmetisches Mittel der 5 bzw. 7 Semesternoten aus dem Lernbereich Sprache und Kommunikation" und den 5 bzw. 7 Semesternoten aus dem Lernbereich "Gesellschaft')

Teil II: Lernbereiche und Aspekte

Es werden die beiden Lernbereiche "Sprache und Kommunikation" und "Gesellschaft" dargestellt. Der Lernbereich "Gesellschaft" ist für die unterrichtliche Betrachtung in neun Aspekte gegliedert.

Der Lernbereich **"Sprache und Kommunikation"** ist durchgehend in die neun Aspekte des Lernbereichs "Gesellschaft" integriert und enthält die Elemente **Selbst-/ Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und Sprach- und Kommunikationskompetenz**.

Darstellung 1 (Seite 16) zeigt die wesentlichen Elemente der Sprach- und Kommunikationsschulung, der Arbeits- und Lerntechnik, der Selbst-/Sozialkompetenz und ihre Zusammenhänge. **Erläuterungen** zum Lernbereich und den Elementen im **Teil III**. Die Prinzipien des allgemein bildenden Unterrichts lassen sich in der Unterrichtspraxis nur realisieren, wenn Sprach- und Kommunikationskompetenz, Methodenkompetenz und Selbst-/Sozialkompetenz situationsbezogen und integriert gefördert werden.

- **Alle Elemente gehören zum Pflichtbereich des Rahmenlehrplans.**

Zum Lernbereich **"Gesellschaft"** sind die **9 Aspekte in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt**. Aspekte sind spezielle Gesichtspunkte, unter denen Unterrichtsthemen angegangen werden können. In der Praxis bewährt es sich, mittels einer Leitidee drei bis vier Aspekte pro Unterrichtsthema auszuwählen.

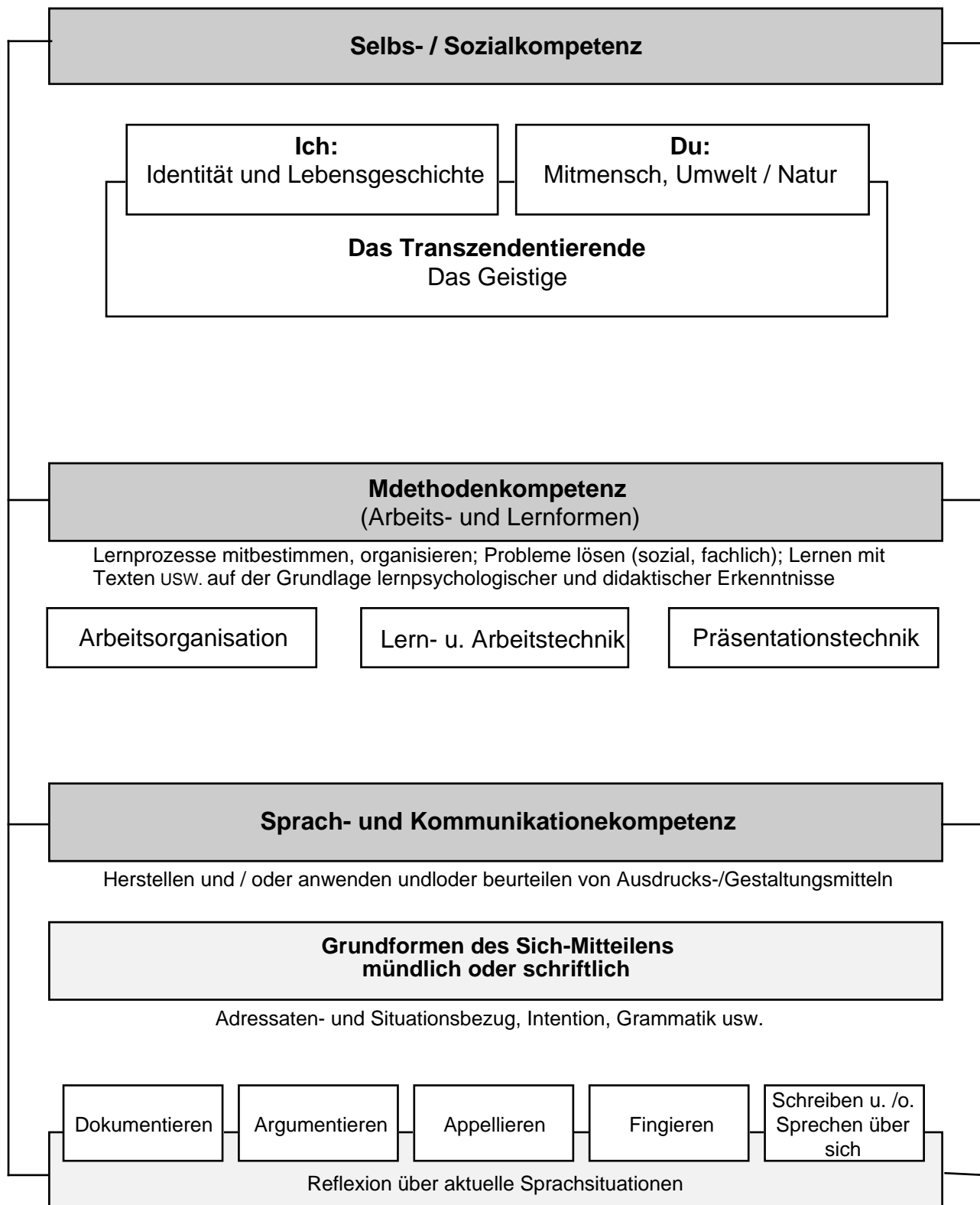
- Die Aspekte heißen:
 - **Arbeit / Ausbildung**
 - **Ethik**
 - **Geschichte / Politik**
 - **Identität / Sozialisation**
 - **Kultur**
 - **Oekologie**
 - **Recht**
 - **Technik**
 - **Wirtschaft**
- Die Aspekte sind unter sich gleichwertig, in bezug auf das Unterrichtsgeschehen. und die Unterrichtszeit jedoch nicht gleichgewichtig. Sie sollen untereinander vernetzt werden.
- **Darstellung 2** (Seite 17) zeigt die Elemente der Aspekte und ihre schematische Darstellung.

Alle Aspekte gehören zum Pflichtbereich des Rahmenlehrplans.

Darstellung 1

Erläuterungen im Teil III

**Prinzip des allgemein bildenden Unterrichts: Handlungsorientierung
Verfahrensstrukturen zur Förderung folgender Kompetenzen:**



Darstellung 2

Aspekt:

Richtziel

- β Begründung des Aspektes im Zusammenhang mit den Allgemeinen Bildungszielen
- β Auftrag an die Berufsschule Lebensalter der Lernenden
- β Allgemeine Ziele für die Lernenden

Verbindliche Lernziele

Kognitive Lernziele (operationalisiert / 6-stufige Taxonomie)

Siehe Tabelle Seite 18

In der Regel können die hier formulierten Lernziele nicht direkt übernommen, sondern müssen für die Unterrichtsthemen konkretisiert werden.

Damit können nachfolgende Werthaltungen, Einstellungen, Haltungen, Gefühle usw. angestrebt werden:

Nicht-kognitive Lernziele

Die hier aufgeführten Ziele lassen sich auch mit andern Aspekten verbinden.

Kognitive und nicht-kognitive Lernziele in Verbindung mit den Elementen des Lernbereichs "Sprache und Kommunikation"

Hinweise / Anregungen

Mögliche Unterrichtsgegenstände für den Pflicht- und Wahlbereich:

Beispiele zur Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz, der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz:

Mögliche Produkte und methodische Hinweise:

Tabelle 1**Taxonomie der kognitiven Lernziele****(K1) Auswendig können**

Fähigkeit, gespeichertes Wissen routinemässig wiederzugeben, ohne zu zeigen, dass dies auch weiter verarbeitet wurde. Begriffe, Definitionen, Faktenwissen.

Typische Verben: Wiedergeben, auswendig können, aufzählen, nennen, reproduzieren...

(K2) Verstehen

Sachverhalte nicht nur wiedergeben, sondern begreifen. Inhalte erfassen, in eigenen Worten darstellen, zusammenfassen, Wesentliches in mündlicher und schriftlicher Darstellung festhalten. Wissen, wo Einzelheiten nachzuschlagen sind.

Typische Verben: Beschreiben, erklären, erläutern, verstehen, nachschlagen, zusammenfassen...

(K3) Gelerntes auf neue Situationen übertragen. Transfer herstellen

Anwendungssituation ist anders als Lernsituation. Ein Teil vom Gelernten muss modifiziert werden, um ein Ergebnis zu erhalten.

Typische Verben: Vergleichen, ableiten, unterscheiden, übertragen, bestimmen...

(K4) Komplexe Verhältnisse analysieren

Sachverhalte in Teile gliedern, zerlegen oder anhand von Kriterien vergleichen, Kriterien ermitteln. Widersprüche, Absichten aufdecken. Bestehende Prinzipien und Strukturen herausfinden.

Typische Verben: Analysieren, gliedern, zerlegen, entwerfen, kombinieren...

(K5) Weiterdenken

Verschiedene Wissens Elemente zu etwas Neuem zusammenfügen. Originale Pläne, Strukturen, Schemata entwerfen, entwickeln. Verallgemeinern. Erklärungsmuster anwenden. Etwas konstruieren.

Typische Verben: Bemessen, interpretieren, Möglichkeiten entwickeln, schlussfolgern...

(K6) Ein Urteil fällen

Ein grösseres Ganzes, das mehrschichtig oder komplex ist, beurteilen. Das Urteil verlangt selbständiges Denken von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Eigenständige Meinungen, Aussagen formulieren. Entschlüsse fassen und begründen.

Typische Verben: Beurteilen, bewerten, erörtern, argumentieren, entscheiden, kreieren...

Aspekt: Arbeit / Ausbildung

Richtziel

- Nach der Berufswahl und mit der Ausbildungszeit treten verschiedenste Anforderungen an die Jugendlichen heran. Für sie geht es darum, gesellschaftliche Erwartungen kennen zu lernen und sich damit aktiv auseinander zu setzen.
- Dies geschieht durch das bewusste Wahrnehmen der neuen Situation am Arbeitsplatz und in der Klasse als soziales Gefüge. Durch die Abfolge von weiteren reflektierten Erfahrungen während der Ausbildungszeit wird den Jugendlichen Gelegenheit gegeben, ihre berufliche und persönliche Identität weiter zu entwickeln und sich auf den Übertritt ins eigentliche Erwerbsleben vorzubereiten. Eine Standortbestimmung in Bezug auf die persönliche, gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Situationen ist eine Hilfe zur Interpretation der aktuellen und künftigen sozialen Rollen.
- Die Lernenden erkennen die für eine erfolgreiche berufliche Laufbahn wichtigen Grundsätze und Bedingungen ihrer Aus- und Weiterbildung (Sachkompetenz, Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen, Flexibilität, Fähigkeit zur Weiterbildung, Entscheidungsfähigkeit usw.). Sie erfahren, dass lebenslanges Lernen, Offenheit gegenüber Neuem und Mobilität unabdingbare Voraussetzungen sind, um sich in einer stets wandelnden Lebens- und Arbeitswelt behaupten zu können.

Kognitive Lernziele

Die Lernenden

- erläutern Rechte und Pflichten der Auszubildenden und der Ausbilder/innen (K2)
- analysieren ihre Berufssituation, beurteilen ihre Berufszufriedenheit und entwickeln Möglichkeiten der späteren Laufbahngestaltung (K4, K5, K6)
- nennen Elemente der verschiedenen schriftlichen und mündlichen Kommunikationsformen in der Schule und am Arbeitsplatz und übertragen Konfliktlösungsstrategien ins eigene berufliche und persönliche Leben (K2, K3)
- erklären die Grundsätze und Bedingungen der Aus- und Weiterbildung und bewerten ihr eigenes Lernverhalten unter diesen Gesichtspunkten (K2, K6)

Nicht-kognitive Lernziele

Die Lernenden

- fühlen sich den Anforderungen der neuen beruflichen Realität gewachsen
- erfahren lebenslanges Lernen und Offenheit gegenüber Neuem als Voraussetzung, um sich in der aktuellen Lebens- und Arbeitswelt behaupten zu können
- können sich ein Bild von sich und ihrer sozialen Realität machen und entwickeln ihr Selbstkonzept weiter
- können Übergänge und Entwicklungen im beruflichen Umfeld in ihr Lebensbild integrieren

Mögliche Unterrichtsgegenstände für den Pflicht- und Wahlbereich:

Lehrvertrag / Einzelarbeitsvertrag / Gesamtarbeitsvertrag / Der Lehrbetrieb / Interessenkonflikte am Arbeitsplatz und in der Schule / Die Klasse als soziales Gefüge / Neigungen-Fähigkeiten-Selbstbild / Berufsbiografien / Stellenbewerbung / Bewerbungsgespräch / Vom Fabrikgesetz zum heutigen Arbeitsrecht / Standortbestimmung / Berufsprognosen / ...

Beispiele zur Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz, der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz:

Grundsätze über die schriftliche und mündliche Kommunikation im Schulalltag und im Geschäftsbereich / Mitbestimmung der Lernenden / Reflexion über Rollen im Lehrbetrieb, im Klassenverband / Selbstporträt mittels Text, Bild / Schreiben und Sprechen über neue Lebenssituationen / Präsentationstechnik / Fälle aus dem Arbeitsrecht beurteilen / Informationen über Weiterbildung beschaffen / Entscheidungsstrategien / ...

Mögliche Produkte und methodische Hinweise:

Stellenbewerbung / Fallbeispiele Interview / Geschäftsbriefe Berufsbiografie / eigenes Budget / ...

Aspekt: Ethik

Richtziel

- Die hoch industrialisierte und dienstleistungsorientierte Welt bringt einen rasanten Wandel in fast allen Lebensbereichen mit sich. Konstant bleiben die widersprüchlichen Entwicklungen und Spannungen. Der damit verbundene Wertpluralismus verunsichert viele Menschen und führt zu Orientierungsschwierigkeiten. Die ethische und moralische Sozialisation wird immer wichtiger.
- Ethische und moralische Gesichtspunkte sind in drei Bereichen bedeutend: Im Bereich des Gelingens des individuellen Lebens; im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen bzw. gesellschaftlich-wirtschaftlichen Institutionen; im Bereich des verantwortungsvollen Umgangs mit allem Lebendigen und der Natur. Ethik gibt den Lernenden die Gelegenheit, verschiedenste Orientierungsmuster auf das eigene Leben und das selbstverantwortete Handeln in der Gesellschaft und der Umwelt kennen zu lernen.
- Im Zentrum stehen dabei Orientierungen wie z. B. Selbstverantwortung, Tugenden, Menschenrechte, Ausgleich in einer Solidargemeinschaft, Orientierung an Demokratie, Ehrfurcht vor dem Leben. Damit die Lernenden nicht Werkzeuge einseitiger Interessen werden, haben sie im weiteren Gelegenheit, Vorstellungen zu entwickeln, wie Probleme unserer Gegenwart ethisch bzw. moralisch diskutiert und gelöst werden können. Ebenso sollte eine entsprechende Auseinandersetzung mit nicht rationalen Phänomenen möglich sein. Lernende werden ermuntert, eigene Wahrnehmungen, Vorstellungen, Sehnsüchte und Kreativität einzubringen.

Kognitive Lernziele

Die Lernenden

- beschreiben und erklären ethisch-moralische Orientierungshilfen (K2)
- analysieren und vergleichen verschiedene ethische und moralische Aussagen (K4, K3)
- beurteilen Fragen und Probleme aus ihrer Erfahrungswelt und berücksichtigen dabei ethisch-moralische Überlegungen (K6)
- kreieren eigene Vorstellungen von gelingendem Leben im individuellen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlich-wirtschaftlichen Bereich (K6)

Nicht-kognitive Lernziele

Die Lernenden

- reagieren bewusst und autonom auf Störungen, Beeinträchtigungen und Probleme im Sinne der Entwicklung der eigenen Handlungsfähigkeit
- entwickeln die Bereitschaft und Fähigkeit, Bedürfnisse und Interessen anderer wahrzunehmen
- entwickeln einen an Ehrfurcht orientierten Umgang mit allen Formen des Lebens, d.h. mit Pflanzen, Tieren, Menschen und ihren Lebensgemeinschaften
- sind auf Widersprüchlichkeiten in unserer Gesellschaft vorbereitet

Mögliche Unterrichtsgegenstände für den Pflicht- und Wahlbereich:

Sinn des Lebens / Gesundheit / Selbstzerstörung / Umgang mit Schwächeren / religiöse Weltbilder / Esoterik / Sexualität / Gewalt / Nachhaltige Entwicklung / Globalisierung-Regionalisierung / Neue Arbeits- und Freizeitmodelle / Sport / Technische Entwicklungen / Tod / Transzendenz / ..

Beispiele zur Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz, der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz:

Bewusstwerdung und Reflexion eigener Bedürfnisse, Ziele und deren Durchsetzung / Einzelinteressen und Gemeininteressen einander gegenüberstellen / Orientierungshilfen kommentieren / Texte lesen zu Sinnfragen, Toleranz, Frieden, Zivilcourage, Geschlechterdifferenz, etc. / ..

Mögliche Produkte und Methoden:

Textanalyse / Tagebuch / filmische Darstellung / Interview / Orientierung an Vorbildern / Selbstreflexion / Biografie / Praxistage...

Aspekt: Politik

Richtziel

- Die Öffentlichkeit ist der Raum des politischen Geschehens, wo es um die Gestaltung des noch Unentschiedenen geht. Der Weg in eine bessere Zukunft wird immer im Kreuzfeuer von Meinungen und Interessen (Parteien, Verbände, weitere Interessengruppen) stehen. In einer Demokratie muss diese Auseinandersetzung Sache möglichst vieler sein. Geschichte, Rechts- und Institutionslehre sind Hilfsmittel zum besseren Verständnis gesellschaftlicher Zusammenhänge und befähigen Bürgerinnen und Bürger, den politischen Prozess verantwortlich mitzugestalten. Der politische Stil wird zunehmend von Kommunikationskanälen und Medien beeinflusst. Diese informieren, tragen zur Meinungsbildung bei und üben Kontrollfunktionen aus.
- Der Unterricht bietet Gelegenheit, die Lernenden mit wesentlichen Fragen unserer Zeit vertraut zu machen. Sie entwickeln ihre Selbsterkenntnis, Kritikfähigkeit, Urteilsfähigkeit, sowie das Denken in grösseren Zusammenhängen und erhalten vertiefte Einsicht in die Komplexität politischer Prozesse. Der Blick richtet sich dabei gleichermaßen auf den kleinen Raum (Region) wie auf nationale und internationale Zusammenhänge.
- die lernenden sind dem politischen Geschehen nicht einfach ausgegliedert, sondern erleben das Gestalten des eigenen Geschick und das Mitwirken an seiner gesellschaftlichen Umwelt in einer demokratischen Gesellschaft als Herausforderung.

Kognitive Lernziele

Die Lernenden

- erklären verschiedene Möglichkeiten zur aktiven Teilnahme am politischen Leben (K2)
- unterscheiden wichtige Interessengruppen (z.B. Parteien, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände, Menschenrechts- und Umweltorganisationen) und beurteilen deren Einfluss (K3, K5)
- analysieren und beurteilen die geschichtliche, zeitgenössische und zukunftsgerichtete Dimension eines aktuellen politischen Phänomens (K3, K4)
- beurteilen den Einfluss der Medien anhand eines politischen Geschehens (K6)

Nicht-kognitive Lernziele

Die Lernenden

- zeigen Interesse für wesentliche Fragen unserer Zeit
- zeigen Bereitschaft, in grösseren Zusammenhängen zu denken
- erleben das politische Geschehen als Spannungsfeld verschiedener Interessen und Machtansprüche
- erleben die eigene Einflussnahme auf politische Entscheide als Herausforderung

Mögliche Unterrichtsgegenstände für den Pflicht- und Wahlbereich:

Aktuelle Abstimmungen, Wahlen / Parteien, Interessenorganisationen, Bewegungen / Medienpolitik / Geschichte eines Gesetzes / Frauengeschichte / aktuelle Gleichstellungsfragen / eine Behörde unter der Lupe / Probleme der Sozialversicherung / der enge Zusammenhang zwischen Innen- und Außenpolitik anhand eines innenpolitischen Konflikts (z.B. EU-Beitritt) / Internationale Organisationen / Migrationsbewegungen / Entwicklungszusammenarbeit / ...

Beispiele zur Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz, der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz:

Material zu einem Sachverhalt, zu Interessengruppen zusammenstellen, präsentieren / Mechanismen der direkten Demokratie beschreiben / Facharbeit zu einem aktuellen politischen Thema / Leserbrief zu aktuellen Anlässen schreiben, lesen / Sprache in Propagandamaterial / Statistiken, Grafiken interpretieren / in Handbüchern nachschlagen / Grundsätze einer gelungenen Diskussion / ...

Mögliche Produkte und methodische Hinweise:

Film / Streitgespräch / Leserbrief / Interview / Plakat / Schülerzeitung / Grafik / Rollenspiel /

Aspekt: Identität / Sozialisation

Richtziel

- Das Jugendalter ist eine Lebensphase, in der sich die Lernenden in ihren persönlichen beruflichen und gesellschaftlichen Umfeld integrieren, durchsetzen, aber auch ablösen müssen. Um eine eigene Identität aufbauen zu können, ist es unumgänglich, dass sich Jugendliche über ihre eigene körperliche, geistige und seelische Entwicklung Gedanken machen und sich mit ihrer engeren und weiteren Umwelt – mit sozialen und materiellen Umweltfaktoren – bewusst auseinandersetzen. Da die Gesamtheit der Umweltbedingungen auf die Subjektentwicklung Einfluss nimmt, wird über verschiedenste soziale Realitäten wie Familie, Wohnen, Arbeitsplatz, Medien, Beziehungsgruppen, Sprachverhalten und multikulturelle Lebensformen reflektiert.
- In dieser sozial definierten Übergangssituation kann die Institution Schule den Heranwachsenden ein Experimentieren mit Rollen, Leitbildern und Verhaltensweisen ermöglichen und die Meinungsbildung über Normen und Rollen fördern. Die Lernenden haben dabei die Möglichkeit, geschlechtsspezifische Rollenverteilungen zu hinterfragen und sich ihr eigenes Werturteil zu bilden.
- Die Lernenden erkennen ihre Möglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten und Widersprüche in Bezug auf die eigenen Wünsche und Bedürfnisse und die Ansprüche von aussen. Sie entwickeln die Fähigkeit, zu sich selber Distanz zu nehmen und mit Konflikten in der persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Umgebung besser umzugehen.

Kognitive Lernziele

Die Lernenden

- beschreiben und analysieren ihre Rolle in Familie, Freizeit, Schule, Arbeitsplatz, Gesellschaft und entwickeln Verhaltensmuster, die der Persönlichkeitsentwicklung dienen (K2, K5)
- vergleichen sich mit bestimmten sozialen Gruppen, unterscheiden die Merkmale und Interessen verschiedener sozialer Gruppen und beschreiben die Perspektiven anderer Gruppen (K3, K2)
- vergleichen wichtige Aspekte der Menschenrechte mit gesellschaftlichen Realitäten; dabei beurteilen sie ihr Verhalten gegenüber Minderheiten und Randgruppen (K3, K6)
- kreieren Lebensentwürfe, die ein ganzheitliches Leben ermöglichen (K6)

Nicht-kognitive Lernziele

Die Lernenden

- bewältigen den Umgang mit dem Spannungsfeld zwischen individuellen und gesellschaftlichen Ansprüchen
- hinterfragen Rollen und bilden ihr eigenes Werturteil über verschiedene Rollenverteilungen im persönlichen und gesellschaftlichen Bereich
- gewinnen durch Reflexion eine Distanz zu sich selber und sind für Übergangssituationen in ihrem Leben vorbereitet
- finden sich in einer multikulturellen Gesellschaft zurecht

Mögliche Unterrichtsgegenstände für den Pflicht- und Wahlbereich:

Familie im Wandel der Zeit / Rollenbilder unter der Lupe / Gegensätze Das Jugendalter / Abhängig sein von ... / Die neuen Helden / Menschenrechte / Was ist Gesundheit? Träume, Wünsche, Wirklichkeiten Wendepunkte im Leben von Menschen und Masken / Entstehungsmechanismen von Gewalt Mode fremd sein im eigenen Land /

Beispiele zur Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz, der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz:

Seine Zeit planen und organisieren / sich Ziele setzen / Rollendarstellung und -verhalten reflektieren / Lebensläufe lesen und darüber referieren / Sprachverhalten analysieren / Partnerschaft diskutieren / Rechte und Freiheiten der Lernenden diskutieren Ausstellung über Minderheiten / ...

Mögliche Produkte und Methoden:

Agenda/Rollenspiele/interview/1Biografien/Ausstellung/Selbstbild/ multikulturelle Kontakte...

Aspekt: Kultur

Richtziel

- Mit Kultur wir alles bezeichnet, was der Mensch geschaffen hat, was nicht naturgegeben ist: Kultur ist die Gesamtheit der Wissensbestände, Fähigkeiten und Werthaltungen einer Gesellschaft in einem geografisch abgegrenzten Raum. Sie bestimmt den Menschen in seiner Persönlichkeit und prägt das Leben und Handeln sowie die Produkte seines Handelns. Vermittelt wird Kultur durch das Zusammenleben und über verschiedene Medien.
- Der Unterricht bietet Möglichkeiten, die Vielfalt gesellschaftlicher Produkte und Lebensformen durch beobachten, beschreiben, erklären und vergleichen bewusst wahr zu nehmen. Die Lernenden entwickeln kulturelle Orientierungsmuster und sehen einen Zusammenhang zwischen den gesellschaftlichen Bedingungen und kulturellen Äusserungen. Sie entwickeln Verständnis für Erfahrungen und Lebensstile anderer Gruppen.
- Anschaulich und greifbar wird dieses Lernen erst in der Auseinandersetzung mit kulturellen Produkten, beispielsweise aus Literatur, Malerei, Theater, Musik, Architektur, Film, Alltagsleben, aus dem eigenen kulturellen Leben und aus fremden Kulturkreisen.
- Als Subjekt kulturellen Handelns bringen die Lernenden ihr kreatives Potential mittels gestaltender Tätigkeit zum Ausdruck

Kognitive Lernziele

Die Lernenden

- erläutern kulturelle Ausdrucksmittel als Möglichkeit des Selbst- und Weltverständnisses (K2)
- interpretieren ein nichtliterarisches Werk (K5)
- interpretieren ein literarisches Werk (K5)
- beschreiben ein Werk und eine Gattung aus einem anderen Kulturkreis (K2)

Nicht-kognitive Lernziele

Die Lernenden

- erproben künstlerische Ausdrucksmittel (Techniken, Verfahren) in einem eigenen Werk entwickeln eine Wahrnehmungssensibilität gegenüber gestaltenden, darstellenden und mitteilenden Äusserungen in ihrem Alltag und öffnen sich neuen Erfahrungen
- erleben die Beschäftigung mit menschlichen Ausdrucksformen als sinnstiftend erleben ihre eigene Kreativität

Mögliche Unterrichtsgegenstände für den Pflicht- und Wahlbereich:

Schaffen eines eigenen Werks / Kunst und Kitsch / Bauen und Wohnen in ... / Häuser erzählen Geschichten / Leben und Werk von ... / das Bild in unterschiedlichen Kulturen / Subkulturen / Alltagskultur ... (Essen, Freizeit, Kleider) / Mode / Werbung / Masken und Maskierung / Brauchtum / auf den Spuren der Stadt / Migration und Integration / Literaturbetrachtung / Comic / Sprache im Wandel / Massenkommunikationsmedien / neue visuelle Medien /...

Beispiele zur Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz, der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz:

Werke aus der Malerei, Literatur, Musik vorstellen / gleichartige Motive vergleichen in Kunst, Literatur, Musik / Präsentation eines Buches / einen Film analysieren / Texte aus andern Kulturen interpretieren / planen und durchführen einer Ausstellung / KünstlerInnen interviewen / Reflexion über Sprache und Manipulation / ...

Mögliche Produkte und Methoden:

Collage / Videoproduktion / Ausstellungen / Museumsbesuch / Schülerzeitung / Instrumente zur Bildanalyse / Lese - und Schreibstrategien / Rollenspiel / ...

Aspekt: Ökologie

Richtziel

- Der Mensch ist Teil und Mitgestalter seiner Umwelt. Die allgemeine Ökologie untersucht diese Zusammenhänge. Sie ist ein der wenigen Wissenschaften, die nicht die Dinge selbst, sondern das Beziehungsnetz zwischen ihnen – und zwar flächenübergreifend – untersucht. Umweltschäden haben einen Grossteil der Bevölkerung vor Augen geführt, dass beim Einsatz unserer Produktionsmittel und der Gestaltung unserer Umwelt allzu lange nur Einzelziele verfolgt wurden, ohne das Spiel von Wirkung und Rückwirkung im gesamten Zusammenhang zu sehen. Es muss auf allen Ebenen und weltumspannend ein ökologisch orientiertes Verhalten angestrebt werden.
- Im Unterricht geht es um die Entwicklung des ökologischen Bewusstseins und des ökologisch orientierten Verhaltens. Dazu braucht es verschiedene Voraussetzungen: Wissen über ökologische Zusammenhänge, Vorstellungen über die Werte der Natur, Möglichkeiten eines Übungsfeldes (z. B. Recyclier- und Untersuchungsmöglichkeiten, eigenes Verhalten) sowie eine positive Verstärkung des neuen Verhaltens. Auf diese Weise kann der Graben zwischen Wissen und Erfahrung überbrückt werden.
- Den Lernenden soll einsichtig und erfahrbar werden, dass ökologisches Handeln ihre Lebensqualität verbessert.

Kognitive Lernziele

Die Lernenden

- beschreiben wesentliche Umweltprinzipien wie Stoffkreisläufe und Energieflüsse (K2)
- verstehen ökologische Zusammenhänge am Beispiel von Umweltsituationen, die sie als komplexes System erkennen (K2)
- analysieren an Beispielen, unter welchen Bedingungen Menschen und Institutionen ihr Wissen über Umweltprobleme in Handeln umsetzen und erarbeiten daraus Vorschläge für umweltverträgliches, individuelles und gesellschaftliches Verhalten (K5)
- analysieren Kontroversen in der öffentlichen Umweltdebatte und beurteilen Einstellungen / Meinungen unter ökologischen und ethischen Gesichtspunkten (K4, K6)

Nicht-kognitive Lernziele

Die Lernenden

- erweitern ihre gefühlsmässige, reflektierte Beziehung zur Natur mit ihren Gesetzmässigkeiten und ihrer Schönheit als eigenen Wert, der sich nur materialistischen Massstäben entzieht entwickeln ein Problembewusstsein bezüglich ökologischer Krisen
- erfahren, dass ökologisches Handeln ihre Lebensqualität verbessert
- haben Lust und Interesse, sich im privaten, beruflichen und öffentlichen Bereich für die Erhaltung einer dauerhaft lebensfähigen Welt einzusetzen

Mögliche Unterrichtsgegenstände für den Pflicht- und Wahlbereich:

Wachstum und Lebensqualität / Klimaveränderung - ein Energieproblem / unsere Welt - ein vernetztes System / Erholung, Reisen, Tourismus / Mobilität / Umweltmanagement / Rohstoff - z. B. Baumwolle / der Müll und seine Geschichte / Umweltflucht / Recycling am Arbeitsplatz, im Schulhaus / Luft, Wasser, Lärm in meiner Umgebung / Flechten als Umweltindikatoren / wie wirken Umweltabgaben? / ...

Beispiele zur Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz, der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz:

Umweltreport / visualisieren von Umweltbelastung / Umweltverhalten protokollieren / Reflexion über das eigene Verhältnis zur Natur / Bedürfnisse der Konfliktparteien analysieren und Konflikte erklären / Lösungsverfahren ausprobieren und Ergebnisse prüfen / Stellungnahmen zu umweltrelevanten Ereignissen /

Mögliche Produkte und methodische Hinweise:

*Umwelt-Theatertag / Workshop / Mobilitäts-Quartett / Cartoons / Messberichte / Podiumsdiskussion
Fallstudie / Klassenzeitung /*

Aspekt: Recht

Richtziel

- Das menschliche Zusammenleben ist der Ausgangspunkt der Rechtsordnung. Sie regelt innerhalb der menschlichen Gesellschaft die Beziehungen und ist für alle verbindlich. Alle Personen einer gemeinsamen Rechtsordnung sind ohne eigenes Zutun in enger Beziehung zu Recht und Gesetz. Rechtshandlungen sind für alle alltägliche Sache, nur werden wie von den meisten nicht als solche wahrgenommen.
- Mit dem Hineinwachsen in die Gesellschaft und dem Übernehmen von Erwachsenenrollen werden die Lernenden zunehmend mit rechtlichen Problemen aus den Bereichen Arbeit, Freizeit und Lebensgemeinschaft konfrontiert. Besonders die Rolle als Konsumentin/Konsument von Gütern und Dienstleistungen stellt die Lernenden vor verschiedene rechtliche Probleme. Durch eine verständliche, lebensnahe Darstellung solcher rechtlicher Probleme werden Jugendliche befähigt, eigenständig zu denken sowie in der Gesellschaft informiert und verantwortungsvoll zu handeln. Die Lernenden werden fähig zu entscheiden, welche Rechtsprobleme sei selbst zu erledigen vermögen und wo sie auf Hilfe von Fachleuten angewiesen sind.
- Bei der Auseinandersetzung mit rechtlichen Fragen erscheint die Rechtsordnung als etwas Veränderbares. Ihre aktuelle Erscheinungsform ist immer wieder auf ihre Bedeutung, Angemessenheit und Zweckmässigkeit zu analysieren und zu beurteilen.

Kognitive Lernziele

Die Lernenden

- verstehen wesentliche Grundlagen des Alltagsrechts für Konsumenten, Mieterinnen, Versicherte, Steuerpflichtige und können diese auf neue Situationen übertragen (K2, K3)
- erläutern mindestens vier gängige Vertragsarten aus verschiedenen Alltagsbereichen (K2)
- beschreiben tragende Begriffe des Sozialversicherungsnetzes (K2)
- vergleichen rechtliche Normen von Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens (K3)

Nicht-kognitive Lernziele

Die Lernenden

- entwickeln Verständnis für die Rechtsordnung als Voraussetzung für ein geordnetes Zusammenleben unter Menschen
- verfügen über Arbeitstechniken, um alltägliche Rechtsprobleme selbständig zu lösen
- sind fähig, zu entscheiden, welche Rechtsprobleme sie selbständig lösen können und wo sie auf die Hilfe einer Fachberatung angewiesen sind werden sich der Veränderbarkeit des Rechts in einer Rechtsordnung bewusst

Mögliche Unterrichtsgegenstände für den Pflicht- und Wahlbereich:

Rund ums Kaufen / ein Unfall - krank - was nun? das Konkubinats und andere Formen des Zusammenlebens / die Wandelbarkeit des Rechts / wer erbt? / ich bin Mieter/Mieterin / Aus- und Weiterbildung / Dreisäulenprinzip / Finanzierungsmodelle für die AHV / Straffälligkeit und die Folgen / ..

Beispiele zur Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz, der SelbstSozial- und Methodenkompetenz:

Sachverhalte zusammenfassen, visualisieren und beurteilen / Schadensmeldung formulieren genaues Lesen von Vertragsinhalten / über Vor- und Nachteile eines Vertragsinhaltes argumentieren Gesetzesänderungen in den Medien verfolgen und kommentieren / Streitgespräch zu einer aktuellen Abstimmungsvorlage / Reflexion über die Fachsprache / Umgang mit Formularen / Informationsbeschaffung (Broschüren, Nachschlagewerke, Ratgeber) / Steuererklärung ausfüllen / Reflexion über Bedürfnisse, Konsum / Fachleute befragen / ...

Mögliche Produkte und Methoden:

Fallbeispiel / visualisierter Sachverhalt / Dokumentation / Film / Vertragsentwurf (z.B. Konkubinatsvertrag) / Unfallprotokoll / ..

Aspekt: Technik

Richtziel

- Aus unserer Gesellschaft ist Technik in ihren vielfältigen Formen nicht mehr weg zu denken. Speziell die Berufsbildung hat auf den technischen Wandel zu reagieren. Technik ist aber längst kein isolierter, selbstständiger Bereich mehr, sondern eng mit Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur verflochten. Die gesellschaftliche Technikbewertung versucht auf die technische Entwicklung derart einzuwirken, dass technische Neuerungen von vornherein in Bezug auf Umwelt- und Gesellschaftsqualität optimal gestaltet werden.
- Die Lernenden erleben den Wandel oft als kaum beeinflussbaren Sachzwang, der ihnen z. B. durch die Informations-, Energie- und Materialtechnik laufend neue Qualifikationen abverlangt. Technik mag sie interessieren, sie sind ihr aber auch ausgeliefert.
Im Zentrum der allgemein bildenden Auseinandersetzung mit der Technik steht das Bemühen, Lernenden die Technisierung der Berufswelt und der alltäglichen Lebenswelt durchschaubar zu machen. Sie werden befähigt, in der durch Technik veränderten Welt verantwortlich zu handeln.
- Dazu müssen sich die Beteiligten auf die in ihrem Arbeitsfeld und in ihrer Lebenswelt statt findenden Prozesse der Neuorientierung und Rationalisierung der Arbeit einlassen. Eine fächerübergreifende Zusammenarbeit zwischen Allgemeinbildung und Berufskunde ist angezeigt, weil die Erfahrung mit Technik in der Berufswelt eine wesentliche Voraussetzung für die Ausbildung im allgemein bildenden Unterricht ist.

Kognitive Lernziele

Die Lernenden

- verstehen und beschreiben die wesentliche Struktur ihres Arbeitsfeldes und bemessen ihre eigene Arbeitssituation im Zusammenhang mit der gesamten Berufssituation (K2, K5)
- verstehen Möglichkeiten des selbständigen Umgangs mit Information, insbesondere die Beschaffung und Verarbeitung elektronisch zugänglicher Information (K2)
- ermitteln und bewerten an einem Beispiel unterschiedliche Perspektiven, Bedürfnisse und Interessenlagen, die durch die technisch ausgelösten Rationalisierungsprozesse entstehen (K4, K6)
- erläutern anhand eines Phänomens den technischen Wandel und beurteilen die Qualität, die Voraussetzungen, Möglichkeiten, Folgewirkungen und Alternativen (K2, K6)

Nicht-kognitive Lernziele

Die Lernenden

- setzen sich mit dem technischen Wandel in der Arbeits- und Lebenswelt aktiv auseinander
- nutzen den Computer als Werkzeug und lernen mit den neuen Informationstechnologien selbständig umzugehen
- erfahren, dass andauernde Fort- und Weiterbildung notwendig ist
- öffnen sich zukunftsorientierten Möglichkeiten und beziehen alternatives Handeln ein

Mögliche Unterrichtsgegenstände für den Pflicht- und Wahlbereich:

Technischer Wandel und Informationstechnik am Arbeitsplatz (z.B. CAD im Architekturbüro, Computer im Gastgewerbe, elektronische Lagerverwaltung) / Informationstechnik im Alltagsleben (z.B. Zahlungsverkehr, Pkw, Haustechnik, Fernsehen, Foto-, Video- und Computertechnik) / Gentechnologie / Energietechnik / Lebensmittel-Design / Geschichte der Technik / Technik und Risiken / Weiterbildungsmöglichkeiten / Rollen Mann-Frau im Arbeitsprozess /...

Beispiele zur Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz, der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz:

Arbeiten mit elektronisch gespeicherten Informationen /lesen und erstellen von Tabellen, Grafiken, Organigrammen, Bild- und Tongrundlagen / Einsatz von Technik am Arbeitsplatz / Sachtexte lesen und erarbeiten / Vergleich von Alltagssprache-Fachsprache / Vergleich alternativer Modelle / Stellungnahme schreiben / Lektüre von Berichten Betroffener / technische Zukunftsvisionen fingieren / ..

Mögliche Produkte und methodische Hinweise:

Besichtigung1Diaserial Interview1OrganigrammelAblaufpläneI Zukunftswerksattl Leserbriefel...

Aspekt: Wirtschaft

Richtziel

- Als Konsument/in, Mieter/in, Arbeitnehmer/in, Sparer/in, als Umweltschützer/in, Verkehrsteilnehmer/in usw. sind wir in wirtschaftspolitische Zusammenhänge und Mechanismen eingebunden. Als Wähler/innen müssen wir über Probleme wie Steuern und Abgaben, Beschäftigungspolitik oder Protektionismus Entscheidungen treffen, über die wir uns ohne volkswirtschaftliche Grundkenntnisse kein Urteil bilden können.
- Im Zentrum des Unterrichts stehen nationale und internationale wirtschaftliche Fragen, soweit diese für das aktuelle und künftige Leben der Lernenden von Bedeutung sind. Ökonomische Begriffe, Modelle und Wirtschaftstheorien – z. B. die Grenzen des Wachstums – sind nicht Selbstzweck, sondern helfen, Probleme sichtbar zu machen, Reaktionsmuster zu entwickeln, Leitbilder und Perspektiven zu entwerfen.
- Die Analyse von wirtschaftlichen Zusammenhängen ist nicht wertneutral. Werturteile, Weltanschauungen und ideologische Positionen, die sich hinter Erklärungsmodellen verstecken, müssen auch im Unterricht sichtbar gemacht werden. Das Spannungsverhältnis Ökonomie und Ökologie wird berücksichtigt. Das Entwickeln von Perspektiven verlangt Bilder einer Welt, wie sie sein könnte – mit Einbezug von ökologischen, politischen, geschichtlichen und ethischen Gesichtspunkten.

Kognitive Lernziele

Die Lernenden

- analysieren ihre eigene wirtschaftliche Lage auf dem Arbeits-, Kapital- und auf dem Gütermarkt und bewerten mögliche Reaktionsmuster (K4, K6)
- verstehen die Preisbildung auf dem Markt und beschreiben an ausgewählten Beispielen staatliche Eingriffe in die Preisbildung (K2)
- analysieren und bewerten ein aktuelles wirtschaftspolitisches Thema aus einem der folgenden Bereiche: Arbeit, Kapital, Boden, Umwelt, Landwirtschaft, Tourismus, Energie, Aussenwirtschaft / Welthandel (K4, K6)
- verstehen aktuelle Begriffe aus dem Wirtschaftsgeschehen und können entsprechende Artikel in der Tagespresse verstehen (K2, K3)

Nicht-kognitive Lernziele

Die Lernenden

- setzen sich mit dem wirtschaftspolitischen Geschehen ihres Umfeldes aktiv auseinander
- werden sich der verschiedenen Rollen als Marktteilnehmer/innen bewusst
- bilden sich Werturteile über wirtschaftspolitische Massnahmen und mögliche Alternativen
- integrieren Fachwissen in ihre Überlegungen und relativieren ihr Handeln aus ökonomischer Sicht

Mögliche Unterrichtsgegenstände für den Pflicht- und Wahlbereich:

Mein Budget Möglichkeiten des eigenen Kontos / Werkplatz Schweiz / was sind gerechte Preise? was ist Geld? warum wird alles teurer? / Zukunft der Landwirtschaft / Mobilität und die Folgen / Freizeit und Konsum / das 1950er-Syndrom / Tourismus in der Region ... / Wohlstand - Wohlfahrt / staatliche Lenkungsabgaben / Fragen zur Bevölkerungsentwicklung / Steuern / Wirtschaftsformen in verschiedenen Ländern und Kulturen / ...

Beispiele zur Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz, der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz:

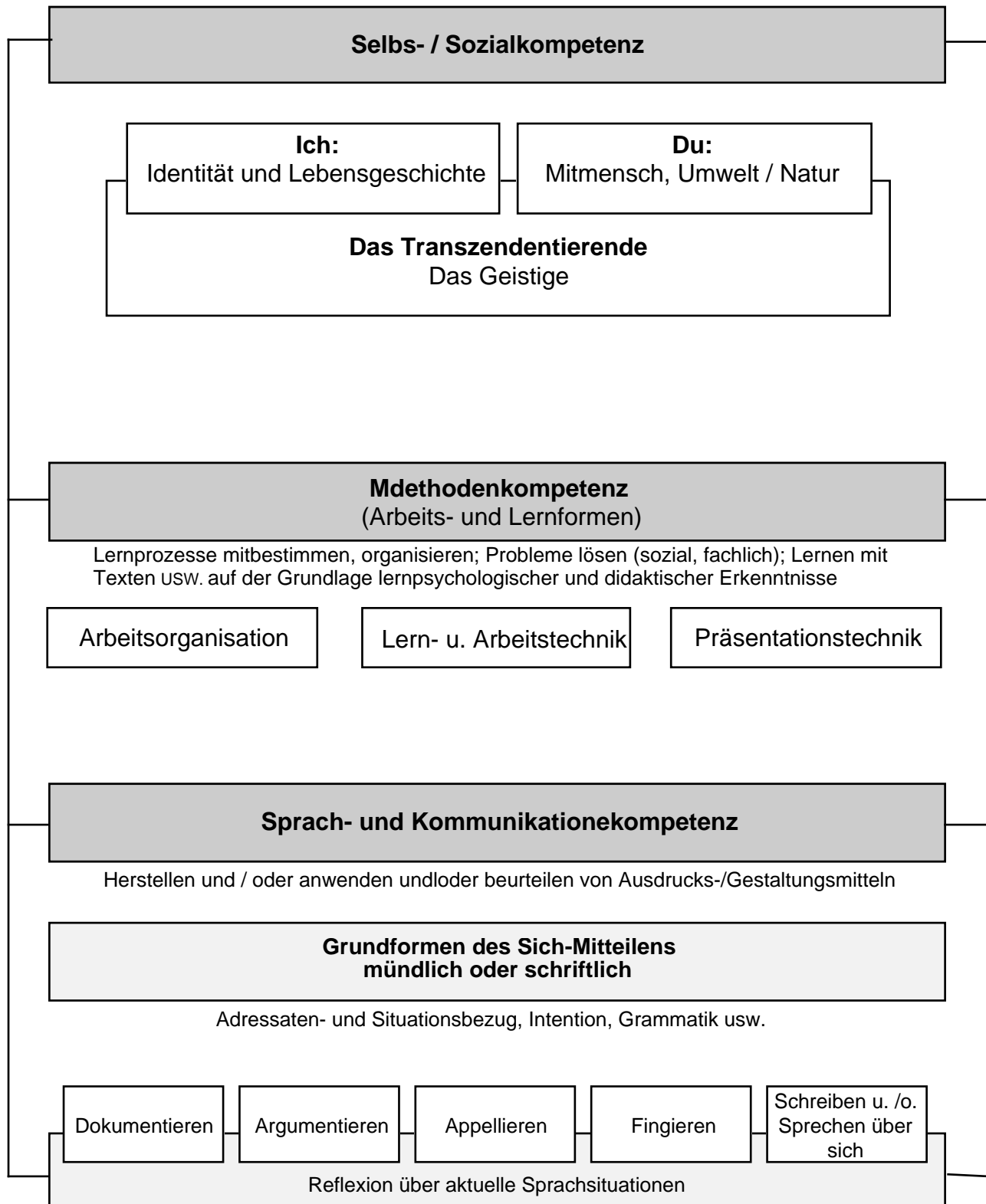
Grafiken, Schaubilder, Wirtschaftsmodelle lesen / Fragebogen entwickeln / Reportage über die Entstehung eines Produkts / Stellungnahmen verfassen / Werbung für ein Produkt analysieren, selbst lancieren / Darstellung und Beurteilung von Wirtschaftsmodellen / Vergleich aktueller Wirtschaftsnachrichten / Reflexion über die Subjektivität von Lösungsansätzen / Diskussion über verschiedene Wirtschaftssysteme / Vergleich von Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländern / ..

Mögliche Produkte und Methoden:

Grafik / Statistik / Ländervergleich / Wandzeitung / Rollenspiel / Streitgespräch / Zukunftswerkstatt...

Teil III: Erläuterungen zum Lernbereich Sprache und Kommunikation

Selbst- / Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und Sprach- und Kommunikationskompetenz werden anhand der jeweiligen Aspekte gefördert





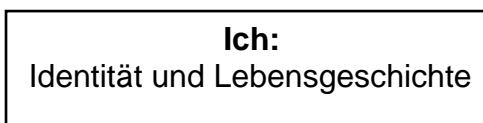
Zur Selbst- und Sozialkompetenz

Dieser Kompetenzbereich ist als übergeordnet zu betrachten, d.h. quasi als Basis aller anderen Kompetenzen sowie der Aspekte.

Lernprozesse in diesem Bereich sind äusserst schwierig festzustellen, zu prüfen und in Gang zu setzen, weil hier das Innere, das Persönliche, auch das Bewusstsein und die Reflexionsfähigkeit des individuellen Menschen angesprochen werden, die ein Leben lang einem Wandlungsprozess unterworfen sind. Obwohl das so ist, ist dieser Kompetenzbereich zentral und in der Schule unbedingt zu fördern.

Unsere Auszubildenden stehen entwicklungs- und lebensgemässer in einem Übergang (Ende der Pubertät, Adoleszenz und Beginn des jungen Erwachsenenalters), der für sie eine enorme Herausforderung darstellt. Hier kann die Lehrperson Orientierungshilfen und -möglichkeiten anbieten, die den jungen Menschen helfen, sich selbst besser kennenzulernen, zu lernen, bewusst konstruktiv mit den Mitmenschen etc. umzugehen, sich selbst in einem grösseren Ganzen eingegliedert zu finden (hier speziell zu den Fragen "Woher komme ich, wer bin ich, wohin gehe ich?").

Als ersten Kompetenzbereich haben wir das Ich, das mit dem Du in Beziehung steht, wobei alle beide Teil eines grösseren Ganzen sind, ausgedrückt durch das Transzendierende. -



Selbstbeobachtung und Selbsterkennung eigener Bedürfnisse, eigener Ziele, deren Durchsetzung sowie des eigenen Verhaltens in unterschiedlichen Situationen-, wodurch bin ich so geworden, wie ich jetzt bin; mögliche Veränderung.

Auch Reflexion über Gefühle:

z.B. Ängste vor Einsamkeit, Ausgeschlossenwerden, Abgewiesenwerden, Zukurzkommen, Unverstandensein, Angst vor Veränderung, vor dem Fremden usw.; spezifische Ängste in Schule und Beruf; positive Gefühle: z.B. Liebe, Vertrauen, Zuversicht, Freude, Lust auf usw.

Beobachtung und Reflexion bezüglich:

- a) des selbstorientierten Verhaltens: z.B. Versuche, andere zu beherrschen; andere unterbrechen, nicht zuhören können, übererregt und empfindlich reagieren, über Argumente hinweggehen, Verantwortung ablehnen usw.
Vorhandene positive Verhaltensweisen wahrnehmen, anerkennen und unterstützen.

- b) des aufgabenorientierten Verhaltens: z.B. Arbeitsprozesse in Gang bringen, Informationen mit anderen teilen, Probleme klären, organisieren, zusammenfassen, Übereinstimmung feststellen usw.

Du:

Mitmensch, Umwelt / Natur

Gelungene Kommunikation, Teamarbeit, gegenseitige Vermittlung von Kenntnissen, Erzielung gemeinsamer Resultate, konstruktiver Umgang mit Konflikten, Beurteilung und Veränderung von Einstellungen und Werten, verantwortetes Handeln gegenüber Mitmensch, Umwelt und Natur.

Beobachtung und Reflexion bezüglich des interaktionsorientierten Verhaltens: Z.B. andere ansprechen, andere in die Gemeinschaft einbeziehen, vermitteln bei unterschiedlichen Meinungen, gute Beiträge aufgreifen und beachten, Spannungen und Konflikte abbauen, Kooperation ermutigen usw.

Das Transzendierende
Das Geistige

Sinn und Zweck unseres Lebens, befriedigende Gestaltung des eigenen Lebens, Überzeugungen, die Menschen leiten.

Auseinandersetzung mit zentralen Lebens- und Gesellschaftsthemen aus dem erlebten Alltag (Zeitung, TV, persönlicher Vorfall) usw.

Erweiterung der Thematik durch Auseinandersetzung mit ausgewählten Texten und Themen aus Religion und Philosophie (geistiges Leitbild, Lebenssinn), aus Literatur (Fiktion als Selbstreflexion auf sich und auf Gesellschaft), ebenso aus Musik, bildender Kunst u.a. sowie aus der Wissenschaft (Denkmodelle und Gesetze).

Mögliche Themen:

Lebensplanung, Gesundheit/Krankheit, Lebenszyklen, Sinnfrage, Abschied nehmen und etwas Neues beginnen, Alter und Tod, Entscheidungen treffen, Grundsätze der Weltreligionen, moralische, ethische Grundsätze bezüglich Natur und Umwelt, Gesetze in der Naturwissenschaft und jene der Geisteswissenschaft, die (Sehn)sucht des Menschen; Schicksal, Zufall und Freiheit; Chaos und Ordnung, Wir als historisch- soziokulturell Gewordene usw.

Mdethodenkompetenz
(Arbeits- und Lernformen)

Lernprozesse mitbestimmen, organisieren; Probleme lösen (sozial, fachlich); Lernen mit Texten usw. auf der Grundlage lernpsychologischer und didaktischer Erkenntnisse

Arbeitsorganisation

Lern- u. Arbeitstechnik

Präsentationstechnik

Zur Methodenkompetenz

Die Förderung dieser Kompetenz soll die Auszubildenden befähigen, ihr Lernen selbständiger zu anzugehen, dafür die Verantwortung zu übernehmen; wenn möglich sogar Lernprozesse mitzubestimmen und diese selbständig zu organisieren. Sie sollen fähiger werden, eigene und interaktive Probleme zu erkennen und Lösungen zu finden etc.

Die drei Teilbereiche der Methodenkompetenz zeigen Möglichkeiten auf, die das eigene Lern- und Arbeitsverhalten verbessern sollen. Diese Teilbereiche haben Hilfsfunktionscharakter und sollen nicht als Selbstzweck „geübt“ werden. Für die Lernenden ist der Transfer, das tatsächliche Anwenden des Gelernten nicht einfach. Die Lehrperson soll immer wieder möglichst echte Lernsituationen schaffen, in denen die neuen Techniken angewandt werden können.

Arbeitsorganisation

Arbeitsplatzgestaltung (inkl. arbeitsmedizinische Grundsätze); Informatik: Anwendung (Textverarbeitung, Grafik, Multimedia usw.), Einsatzbereich; Arbeits- und Zeitplanung; allein, zu zweit oder in der Gruppe lernen, Sinn und Zweck von Lerngruppen usw.

Lern- u. Arbeitstechnik

Schulstoff ordnen; Zuhören und Notizen machen; verschiedene Leseweisen: überfliegendes und genaues Lesen, lautes Lesen mit korrekter Aussprache; Brainstorming, Stichwortkonzept, Mind Map, Concept Map; Üben; Lernkontrolle usw.

Informationsbeschaffung (Bücher, Zeitschriften usw.): sich zurechtfinden in Bibliotheken, Umgang mit elektronischen Datenträgern, in Lexika (Rechtschreibe- und Fremdwörterlexikon), Handbüchern usw. nachschlagen;

Lernen auf Prüfungen: Vorbereitung, Prüfungsangst, Prüfungsverhalten usw.

Präsentationstechnik

Planung, Vorbereitung, Organisation und Durchführung der Präsentation (von Facharbeit, Projektarbeit, Referat usw.); Layout von Texten-, Visualisierung und Einsatz von Medien; Rhetorik, Mimik, Gestik; Gestaltung von Rahmenbedingungen; Gruppenpräsentationen; Beurteilung usw.

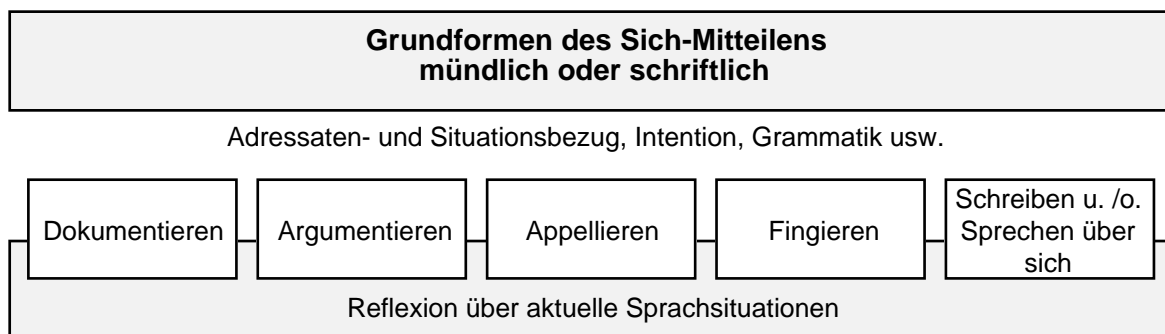
Sprach- und Kommunikationskompetenz

Die Aufteilung dieses Kompetenzbereiches in Sprache einerseits und Kommunikation andererseits ist linguistisch nicht korrekt; die beiden Begriffe sind trotzdem getrennt worden, damit die umgangssprachlich damit verbundenen Interpretationsschwerpunkte direkt ersichtlich sind: Sprache als Zeichensystem mit dem Schwerpunkt der formalen Regeln sowie Kommunikation als sprachliche Interaktion.

„Kommunikation einzig auf die sprachliche Interaktion zu beschränken, würde unserer Wirklichkeit nicht gerecht werden. Wir Menschen haben vielfältige Möglichkeiten, uns in der Welt auszudrücken: z.B. durch Körpersprache, den paraverbalen Nuancierungen etc., aber auch mit Hilfe von verschiedenen Medien, wie Bild, Tanz, Theater etc.; selbst die Architektur oder unsere Infrastruktur etc. sind ein Ausdruck unserer selbst.“

Die Lernenden sollen lernen, unterschiedliche Ausdrucks- und Gestaltungsmittel herzustellen, anzuwenden und zu beurteilen.

Möglichkeiten: Bild, Skizze, Struktur, Grafik, Modell, Skulptur, Film, Video, Musik, Text, Theater, Pantomime, Performance, Spiel, Stimme, Körperausdruck etc. (zu verstehen als unstrukturierte Ideensammlung).



Zu den **Grundformen des Sich-Mitteilens**

Die Sprache ist für uns ein wichtiges Instrument. Wir können lernen, es zu stimmen und darauf möglichst differenziert zu spielen. Dies setzt viel Übung voraus, auch muss der Wortschatz dafür möglichst erweitert werden, im weiteren sind noch die Strategien zu beachten, die uns helfen, das mitzuteilen, was wir wollen bezüglich Sach-, Beziehungsebene, Selbstoffenbarung und Appell.

Dazu sollen die fünf Grundformen helfen, die in der "reinen" Form, so wie sie hier dargestellt sind, kaum auftreten. Wenn wir kommunizieren, dann mischen wir je nach Intention diese Formen. Zu lernen ist jetzt, dieses Mischen bewusster vorzunehmen. Damit das möglich ist, müssen die Auszubildenden die Grundformen verstehen und ihre Eigenheiten anwenden können. Die Analyse von Gesprächssituationen und verschiedenen Textsorten hilft ihnen, das Spezifische der Grundformen besser zu verstehen.

mündlich:

Adressaten- und Situationsbezug, Intention, korrekter Ausdruck (Aussprache, Grammatik), Klarheit der Gedanken, Logik usw.

Grundlagen der Kommunikationstheorie (inkl. Metakommunikation); Gesprächsführung, Rhetorik, Moderation usw.

Anteile des Dokumentierens, Argumentierens, Appellierens usw. bei obenerwähnten Arten reflektieren und bewusst einsetzen.

Mögliche Arten:

Gespräch, Monolog, Dialog, Streitgespräch, Debatte, Rundgespräch, Referat, Interview, Diskussion, Podiumsdiskussion usw.

schriftlich:

Adressaten- und Situationsbezug; Intention; Kohärenz; Klarheit der Gedanken, Logik usw., formale Korrektheit (bei Texten an Dritte): Orthographie, Grammatik, Interpunktion, Stil.

Möglichst individuelle Fehleranalyse mit abgestimmten Übungen; nachdenken über eigene Rechtschreibstrategien.

Darstellung, Lesbarkeit, Gliederung, Sauberkeit usw.

Mögliche Arten:

Die Grundformen des Sich-Mitteilens (Dokumentieren, Argumentieren, Appellieren, Fingieren, Schreiben über sich) führen zu verschiedenen Textarten;

Literarische Gattungen: d.h. Texte aus Lyrik (Gedichte), Epik (z.B. Epos, Roman, Erzählung, Novelle, Märchen, Fabel, Sage, Legende usw.), Dramatik (z.B. Schauspiel, Tragödie, Komödie);

Sachliche und persönliche Arten: die Schreibarten beinhalten einen unterschiedlichen Anteil an sachlichen und persönlichen Inhalten, was bewusst gemacht werden soll.

Dokumentieren

mündlich und / oder schriftlich

Material zu einem Sachverhalt zusammenstellen, Sachverbindlichkeit, Beschränkung auf das Wesentliche, Bewusstheit der Perspektive usw.

Z.B. Beschreibung (von Arbeitsvorgängen), Nachricht, Bericht, Protokoll, Reportage, Zusammenfassung, Facharbeit.

Argumentieren

mündlich und / oder schriftlich

Sachliche Problemdarstellung, Stellung beziehen, folgerichtiges Argumentieren, Unterscheidung von Tatsachen und Werturteil usw. Z.B. Stellungnahme, Kommentar, Textinterpretation, Abwägung, Erörterung usw.

Appellieren

mündlich und / oder schriftlich

Wirkungsaspekt der Sprache, eigene Interessen formulieren usw. Z.B. Werbung, Bewerbung, Leserbrief usw.

Fingieren

mündlich und / oder schriftlich

Fingieren heisst dichten, erfinden. ,

Phantasie ausdrücken, Spiel mit der Sprache selbst usw.

D.h. Texte (z.B. Geschichten, Gedichte) erzählen, erfinden nach einem vorgegebenen Titel, mit vorgegebenem Anfang oder Textausschnitt, Gemeinschaftstext; Text erfinden nach Auslöser-Text, d.h. nach Zitat, Inserat, nach vorgegebenen Begriffen, Sprachcollagen usw.

Schreiben u. /o.
Sprechen über
sich

mündlich und / oder schriftlich

Reflexion und Mitteilung über Persönliches.

Z.B. Selbstporträt, Arbeitstagebuch, Klassentagebuch, literarische Selbstdarstellung, Reflexion über bedeutende Ereignisse im eigenen Leben usw.

Zur Reflexion über aktuelle Sprachsituationen

Sprache ist Ausdruck dafür, wie wir die Welt sehen und wie wir uns darin eingerichtet haben. Sprache ist immer Spiegel, Sprache drückt aus, wo wir bewusstseinsmässig stehen, was uns wieviel wert ist; Sprache und die entsprechende Sprachbeherrschung hat u.a. auch zu tun mit Macht etc. Deshalb ist es wichtig, aktuelle Sprachsituationen zu analysieren, zu reflektieren und, wenn nötig, das eigene Sprachverhalten zu ändern.

Möglichkeiten:

Dialekt/Muttersprache, Standard- und Hochsprache; Alltagssprache und Fachsprache; Sondersprachen (Slang, Jugendsprache), Sprache und Gleichstellung Frau/Mann; Sprache/Bild und Zeitgeist; Sprache/Bild und Manipulation usw.

Literaturangaben

- Aebli, H.** Grundlagen des Lernens.
Stuttgart: Klett-Cotta, 1989
- Becker, G.-E.** Durchführung von Unterricht.
Basel: Beltz, 1991
- Bonati, P.** Schreiben und Handeln.
Aarau: Sauerländer, 1990
- Bruner, J.S.,** Studien zur kognitiven Entwicklung.
Stuttgart: Klett
- Olver, R.R., Greenfield, P.M., Dalin, P.** Organisationsentwicklung als Beitrag zur Schulentwicklung
Innovationsstrategien für die Schule.
Paderborn: Schöningh 1989
- Dubs, R.** Die Führung einer Schule.
Schriftenreihe für Wirtschaftspädagogik, Band 21, 1994
- Frey. K., Frey - Eyling, A.** Allgemeine Didaktik, Arbeitsunterlagen zur Vorlesung.
Zürich: vdf, 1993
- Gasser, P.** Didaktische Impulse. Zu den erweiterten Lernformen und zu einer
Neuen Lernkultur.
Gerlafingen, 1992
- Gasser, P.** Neue Lernkultur. Eine integrative Didaktik.
Gerlafingen, 1995
- Gudjons, H.** Pädagogisches Grundwissen.
Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1993
- Jank, W., Meyer, H** Didaktische Modelle.
Frankfurt am Main: Cornelsen Verlag Scriptor, 1991
- Klafki, W.** Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik.
Basel: Beltz,
1985
- Krapf, B.** Aufbruch zu einer neuen Lernkultur.
Bern: Haupt, 1992
- Künzli, R.** Topik des Lehrplandenkens.
Kiel, 1986
- Landolt, H.** Erfolgreiches Lernen und Lehren.
Aarau: Sauerländer, 1994
- Landwehr, N.** Neue Wege der Wissensvermittlung.
Aarau: Sauerländer, 1994
- Meyer, H.** Unterrichtsmethoden. Theorieband.
Frankfurt am Main: Cornelsen Verlag Scriptor, 1994